

Gesellschaft im Brief
Lire la société dans la lettre

Ciceros Korrespondenz und die Sozialgeschichte
La Correspondance de Cicéron et
l'histoire sociale

Herausgegeben von / Édité par
Thomas Späth

Franz Steiner Verlag

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung



Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

© Thomas Späth 2021

Veröffentlicht im Franz Steiner Verlag, Stuttgart.

Lektorat: Ricarda Berthold

Druck: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-13095-0 (Print)

ISBN 978-3-515-13097-4 (E-Book)

<https://doi.org/10.25162/9783515130974>

INHALT

CICERO, EPISTOLOGRAPHIE, SOZIALGESCHICHTE: ZUR EINFÜHRUNG

Thomas Späth
Sozialgeschichte und Ciceros Korrespondenz als Chronotopos 9

Jürgen von Ungern-Sternberg
Drei Beiträge zu einer römischen Gesellschaftsgeschichte: Gaston Boissier –
Matthias Gelzer – Eugen Täubler 27

NOUVEAUX OBJETS – FORSCHUNGSGEGENSTÄNDE

Marianne Coudry
La correspondance de Cicéron gouverneur provincial : ambitions et limites
d'une stratégie d'auto-représentation..... 61

Laura Diegel
Selbstbildnisse eines Exilierten. Ich-Narrative Ciceros in den Briefen aus dem
Exil und danach 91

Ilse Hilbold
Les *horti* de Rome, « une maison comme les autres » ? Pratiques résidentielles
aristocratiques dans la *Correspondance* de Cicéron 115

Michel Humm
Évocations historiques, représentations du passé et autoreprésentation dans
la *Correspondance* de Cicéron 131

NOUVEAUX PROBLÈMES – PROBLEMSTELLUNGEN

Jan B. Meister
Aristokratischer Habitus als Modus der Differenzierung? Der *homo novus*
Cicero und die römische Aristokratie 161

Franziska Reich
Quod rogas ut mea tibi scripta mittam quae post discessum tuum scripserim ... :
envois littéraires et pratiques de communication dans la correspondance
de Cicéron 179

Ann-Cathrin Harders
„Wenn wir noch eine *res publica* hätten ...“ – Familie, *domus* und die Grenzen
des *paterfamilias* in Ciceros Briefen 203

<i>Anabelle Thurn</i> <i>Improbare animum adversari. Invektivisches in Ciceros Reden und Briefen</i>	223
---	-----

NOUVELLES APPROCHES – ANSÄTZE

<i>Manuela Spurny</i> <i>Omnia a te data mihi putabo, si te valentem videro</i> – Tiros Beziehung zu Cicero während seiner Krankheitsphasen aus sozial- und medizingeschichtlicher Sicht	253
<i>Simone Berger Battegay</i> Cicero, die Griechen und das Fremde in mikrogeschichtlicher Perspektive	281
<i>Susanne Froehlich</i> Zerrissene Fäden? Der Austausch über Trauerfälle und die Komplexität des sozialen Netzwerks in Ciceros Briefen	315
<i>Thomas Späth</i> Geschlecht und Epistolographie. Männlichkeit in Ciceros Briefen des Sommers 44	345
Autorinnen und Autoren	403
Textausgaben, Übersetzungen und Referenzen	407
Index locorum	409
Index nominum	425

CICERO, EPISTOLOGRAPHIE, SOZIALGESCHICHTE

Zur Einführung

SOZIALGESCHICHTE UND CICEROS KORRESPONDENZ ALS CHRONOTOPOS

Thomas Späth

Ceci n'est pas une pipe.

René Magritte

Der Maler René Magritte brachte einst realistisch eine Tabakpfeife auf die Leinwand und schrieb darunter: „Dies ist keine Pfeife“. In diesem Sinn präsentiert der vorliegende Band römische Gesellschaft, aber ist kein Buch über ‚die römische Gesellschaft‘. Er zeichnet Bilder von Cicero, ist aber nicht ein Buch ‚über Cicero‘. Die Feststellung, dass das Untersuchungsobjekt *Gesellschaft* eine Frage ist und nicht ein reifizierter Gegenstand – eine ‚Struktur‘, ein ‚System‘ –, stand am Anfang des kollektiven Projekts, dessen Ergebnisse diese Publikation zusammenführt. Und *Cicero* nahmen sich die MitarbeiterInnen des Projekts nicht als historische Person, sondern als *Chronotopos* vor, an dem und mit dem die Frage nach *Gesellschaft* untersucht, reflektiert, diskutiert wird.

Mit dem Postulat der Gesellschaft als Fragestellung verband sich ein kritischer Blick auf die Forschungstraditionen der römischen Sozialgeschichte: Die prosopographische Untersuchung der Beziehungen unter den Eliten, für die GELZER 1912 in jugendlicher Unverfrorenheit den Begriff der *Gesellschaftsgeschichte* in Anspruch genommen hatte,¹ prägte zum einen im letzten Jahrhundert lange die althistorische Forschung im deutsch- wie englisch- und französischsprachigen Raum.² Zum anderen führte in den 1970er-Jahren die Übertragung soziologischer Modelle auf die römische Kultur zum Vorschlag einer Strukturierung der römischen Gesellschaft in einer Pyramide von ‚Gesellschaftsschichten‘, den ALFÖLDY vorlegte, und zum Konzept von ‚Rechts- und Integrationskreisen‘, das VITTINGHOFF und RILINGER entgegenstellten. In seiner Analyse der Debatte zwischen diesen zwei Sichtweisen hält Aloys WINTERLING die ‚Aporien‘ beider Modelle fest.³ Im internationalen Kontext standen derweil seit den 1960er-Jahren – seit YAVETZ’ Studien zur römischen *plebs*,

- 1 „Vorbemerkung“ in GELZER 1983 [1912]. Zu GELZERS ‚Gesellschaftsgeschichte‘ der Oberschicht“ siehe den Beitrag von VON ÜNGERN-STERNBERG in diesem Band; vgl. auch STRAUSS 2017.
- 2 Vgl. HÖLKEKAMP 2001 zur wissenschaftsgeschichtlichen Einordnung der Prosopographie als ‚Sozialgeschichte‘; NICOLET 1970 und CHASTAGNOL 1970 zur französischen Perspektive von 1970. Eine Bilanz ziehen die Beiträge NIPPEL 2017 und HEIL 2017 im von Matthias HAAKE und Ann-Cathrin HARDERS herausgegebenen Tagungsband HAAKE & HARDERS 2017.
- 3 ALFÖLDY 2011 [1975]; VITTINGHOFF 1980; RILINGER 1985; WINTERLING 2001, insbesondere p. 99–106. Angesichts der kritischen Diskussion mag erstaunen, wie hartnäckig sich international die Vorstellung einer ‚Gesellschaftspyramide‘ auch über ALFÖLDY hinaus behauptet: Noch die 2007 publizierte Quellensammlung *Roman Social History* (PARKIN & POMEROY 2007) spricht p. 357 von einer ‚extremely steep status pyramid‘, in der neben Senatoren und Ritter-

FINLEYS *Ancient Economy* und dem von ihm herausgegebenen Band *Studies in Ancient Society*⁴ – die Zusammenhänge zwischen ökonomischen und sozialen Strukturen und Praktiken im Vordergrund kontroverser Arbeiten, deren Positionen Jean ANDREAU in einem aufschlussreichen Beitrag zu unserem Projekt auf den Punkt brachte.⁵

Mit diesen sozialhistorischen Forschungstraditionen setzten sich im Juni 2009 rund dreißig AlthistorikerInnen, ArchäologInnen und PhilologInnen – NachwuchsforscherInnen und etablierte WissenschaftlerInnen der Universitäten Basel, Bern, Freiburg i. Br., Mulhouse und Strasbourg – an einer Tagung des *Collegium Beatus Rhenanus*⁶ auseinander, an der sie ein gemeinsames Forschungsprojekt auf den Weg brachten. Das Projekt stellten wir unter den ehrgeizigen Titel „*Sozialgeschichte und histoire culturelle: Perspektiven einer neuen römischen Sozialgeschichte – Sozialgeschichte et histoire culturelle: vers une nouvelle histoire sociale de l'Antiquité romaine*“. Grundlage dafür waren die Diskussionen, die an der Eröffnungstagung sowie am folgenden ersten Projektkolloquium durch die fünf Beiträge von Jean ANDREAU, Michel HUMM, Winfried SCHMITZ, Thomas SPÄTH und Aloys WINTERLING angeregt wurden.⁷ Sie ließen zunächst theoretisch-methodologische Defizite und Desiderate erkennen: Die historisch-anthropologischen Ansätze, die sich seit den 1960er-Jahren in Frankreich, seit den 1970er-Jahren in Italien und Deutschland entwickelten,⁸ hatten kaum Eingang gefunden in die traditionelle Sozialgeschichte.

stand sechs „Klassen“ von Bürgern unterschieden werden; die Zahlenangaben zu den „First-class“ bis „Sixth-class Citizens“ entnehmen die Autoren Untersuchungen von Walter SCHEIDEL.

- 4 YAVETZ 1969; FINLEY 1985 [1973]; FINLEY 1974.
- 5 ANDREAU 2010; seine Überlegungen stellte er im Oktober 2009 im Projektkolloquium in Strasbourg zur Diskussion. Vgl. auch PEACHIN 2011, der p. 3–13 einen konzisen Überblick über die internationale Entwicklung sozialgeschichtlicher Forschung gibt, die bis Ende der 1960er-Jahre in der Geschichtsforschung etabliert war – wenn er in Hinsicht auf die Althistorie auch festhält (p. 9): „Historians of Rome had not much participated in this development“, was sich danach allerdings änderte: Für die englischsprachige Forschung seit den 1970er-Jahren vgl. etwa MACMULLEN 1974; HOPKINS 1978 und HOPKINS 1983; GARNSEY & SALLER 1987; GARNSEY & SCHEIDEL 1998.
- 6 Das CBR hatte sich 1997 als „Oberrheinische Lehr- und Forschungsgruppe Antike“ konstituiert und fördert seither, nebst dem Studienangebot eines zweisprachigen trinationalen Masters in Altertumswissenschaften, die interdisziplinäre Zusammenarbeit von deutsch- und französischsprachigen AltertumswissenschaftlerInnen in kollektiven Projekten (vgl. COUDRY & SPÄTH 2001; FREYBURGER & MEYER 2007; COUDRY & HUMM 2009; FREYBURGER-GALLAND & HARICH-SCHWARZBAUER 2016; FREYBURGER-GALLAND & HARICH-SCHWARZBAUER 2020).
- 7 Vgl. dazu die Publikation des Dossiers in *Saeculum* 60/2 mit den Beiträgen ANDREAU 2010, HUMM 2010, SCHMITZ 2010, SPÄTH 2010 sowie der Einführung SPÄTH & WIRBELAUER 2010. Die Diskussionsanstöße, die Aloys WINTERLING vortrug, gingen von den in WINTERLING 2001 und WINTERLING 2005 formulierten Überlegungen aus.
- 8 In Frankreich gingen diese Perspektiven vom *Centre Louis Gernet de recherches comparées sur les sociétés anciennes* aus, das seit 2010 in der UMR *Anthropologie et Histoire des Mondes Antiques* (ANHIMA) eine Fortsetzung findet (zur wissenschaftshistorischen Entwicklung vgl. etwa VERNANT 1996; LORAUX 2005 [1996]); in Italien war es das von Maurizio BETTINI an der Universität Siena gegründete *Centro interuniversitario di ricerca antropologia del mondo antico*, das in zahlreichen Arbeiten bis heute seinen eigenen Zugriff auf kulturanthropologisch bestimmte Fragestellungen verfolgt (www3.unisi.it/ricerca/centri/cisaca [02.09.2020]), davon

Ebenso wenig wurden die Anregungen der *histoire culturelle*, die sich, wie HUMM darlegt, in der französischen Historiographie als Alternative zu einer marxistisch geprägten *histoire sociale* versteht, von den sozialhistorischen Untersuchungen aufgenommen; entscheidend dabei ist auch, dass diese *histoire culturelle* mit ihrem umfassenden Konzept von *Kultur* nichts mit „Kulturgeschichte“ im deutschen Sinn zu tun hat, die von einem sektoriellen Kulturbegriff (*Kultur* als „Kunst“) ausgeht.⁹ Die soziale Kategorie des *Geschlechts* schließlich wurde zur Analyse der gesellschaftlichen Ordnung in den skizzierten Gesellschaftsgeschichten nicht genutzt.

Bei diesen Defiziten setzt das Projekt an, auch in der Absicht, die Differenzen der nationalen Forschungstraditionen zu einem produktiven Austausch zu führen. Über das kompensatorische Anliegen hinaus verfolgt das Projekt das Ziel, das Forschungsobjekt *Gesellschaft* als Frage zu öffnen: Auf das *a priori* sozialer Einheiten – als „Schichten“ oder „Klassen“ oder „Stände“ – soll verzichtet werden, vielmehr nimmt sich die Forschungsgruppe vor, das *Handeln* historischer Akteure zu untersuchen. Wenn damit selbstverständlich die „*raisons pratiques*“ von BOURDIEU mitbedacht sind,¹⁰ werden sie durch die Lektüre von LATOURS Rückweisung vorausgesetzter gesellschaftlicher Einheiten ergänzt, ohne zugleich dessen Fundamental Kritik der „*sociologie critique*“ zu übernehmen¹¹ – in der guten eklektischen Tradition einer historischen Forschung, die sich jener soziologischen Theorien bedient, die für ihre historischen Fragestellungen nutzbringend sind. Als Arbeitshypothese legen wir deshalb fest, dass Ausgangspunkt unserer Analysen die *gesellschaftlichen Praktiken*¹² sind, die auf durch sie konstituierte *Gruppierungen* von Akteuren genauso wie auf *Beziehungen* unter ihnen hin ausgewertet werden; diese Praktiken sind in ihren *situativen Dispositionen* (d. h. in Räumen wie *domus* oder *urbs*, historischen Sachlagen wie Konflikten oder Gewalt, kollektiven Rahmen wie Familie oder politischen Strukturen) zu erfassen und auf ihre *materiellen und symbolischen Bedingungen* (ökonomische und ökologische Voraussetzungen, kollektive Vorstellungen von Identität, Vergangenheit, Geschlecht) zu prüfen.

Damit hatte die Forschungsgruppe eine Matrix als abstrakte Untersuchungsanlage¹³ erarbeitet, die sie in den vier Jahren ihrer Arbeit anhand eines einheitlichen Korpus historischer Materialien umsetzte: die Korrespondenz Ciceros. Die MitarbeiterInnen wählten nach ihren Interessen und Kompetenzen eine individuelle Per-

unterscheidet sich wiederum das *Institut für Historische Anthropologie*, das 1975 in Freiburg i. Br. gegründet wurde und worin Jochen MARTIN die altertumswissenschaftlichen Studien mit seinem neu definierten Lehrstuhl vertrat (vgl. MARTIN 2009 [1982]; MARTIN 2009 [1994]; jetzt auch, über die anthropologische Forschung zur Antike hinaus, WINTERLING 2006).

9 Wie die einfache Übersetzung von *histoire culturelle* mit „Kulturgeschichte“ konzeptuell in die Irre führt, entspricht auch die *histoire sociale* in französischer Tradition nicht der deutschen „Sozialgeschichte“, die sich mit der „Bielefelder Schule“ in den 1970er-Jahren in der deutschen Geschichtsschreibung etabliert hat (vgl. HITZER & WELSKOPP 2010).

10 BOURDIEU 1994.

11 LATOUR 2006, p. 17–18 mit n. 10.

12 Hier zu verstehen als schlichte Bezeichnung für intersubjektives Handeln, im Gegensatz zu „Selbstpraktiken“, wie sie MEISTER 2020 in der *RAC* als „Selbstsorge“ umschreibt.

13 Mit VEYNE 1976 kann dieses Modell als „Invariante“ bezeichnet werden, deren „Individualisierung“ die eigentliche Aufgabe der Geschichtsforschung ist.

spektive – Netzwerktheorien oder Alteritätsdarstellung, Vergangenheitsbezüge oder Medizingeschichte, Habituskonzepte, Ich-Narrative, Rhetorik, historisch-anthropologische Familienforschung oder Geschlecht –, von der ihre Arbeit am gemeinsamen Korpus ausging. Die Zwischenergebnisse sowie theoretische Basistexte wurden in insgesamt sieben Kolloquien zwischen Sommer 2009 und Frühjahr 2012 zur Diskussion gestellt; das Abschlusskolloquium im Februar 2013 diente der Präsentation und vergleichenden Debatte der hier publizierten Beiträge.¹⁴

Die Entscheidung, die Briefe Ciceros zum Arbeitskorpus sozialhistorischer Problemstellungen zu konstituieren, mag auf den ersten Blick erstaunen:¹⁵ Können Fragen zu sozialen Praktiken in einem Korpus von Texten erarbeitet werden, die in überwiegender Mehrheit von einem einzelnen Autor verfasst wurden?¹⁶ Von einem Autor, der ein Neuankommling war in der *nobilitas* und fast exklusiv mit Angehörigen des Senatoren- und Ritterstandes korrespondierte?¹⁷ Das überlieferte Briefkorpus umfasst bei Weitem nicht die Gesamtheit der von Cicero geschriebenen, geschweige denn der an ihn adressierten Briefe; damit stellt sich die – in der früheren philologischen und historischen Forschung viel debattierte, aber, wie heute klar ist, nicht zu beantwortende – Frage, wer für die editorische Auswahl verantwortlich war und nach welchen Kriterien die Selektion erfolgte.¹⁸ Wie sinnvoll ist zudem eine Arbeitsgrundlage, die eine einzige Textsorte, die Epistolographie, umfasst und

- 14 An der Forschungsgruppe beteiligt waren die Autorinnen und Autoren der Beiträge dieses Bandes: Simone Berger Bategay, Marianne Coudry, Laura Diegel, Susanne Froehlich, Ann-Cathrin Harders, Ilse Hilbold, Michel Humm, Jan Meister, Franziska Reich, Thomas Späth, Manuela Spurny, Anabelle Thurn, Jürgen von Ungern-Sternberg; zum Kern der Gruppe gehörten darüber hinaus Michel Matter, Doris Meyer sowie Eckhard Wirbelauer, der zusammen mit Thomas Späth für die Koordination des Projekts zuständig war. Zahlreiche weitere KollegInnen haben an einem oder mehreren der Projektkolloquien teilgenommen: Simone Adam, Jean Andreau, Alicia Fernandez, Olivier Gengler, Fabian Goldbeck, Astrid Habenstein, Alexander Heinemann, Elisabeth Herrmann-Otto, Judith Hindermann, Lars Hübner, Olivier Huck, Stephanie Kirsch, Anne Kubler, Jasmin Meier, Astrid Möller, Isabelle Mossong, Airton Pollini, Stefan Rebenich, Brigitte Röder, Juliette Sauvey, Winfried Schmitz, Françoise Schoos, Undine Stabrey, Camille Thiel, Jérémy Tramoy, Konrad Vössing, Katharina Waldner, Astrid Weilandt, Aloys Winterling, Jan Wolkenhauer. Ihre Beiträge zur Diskussion hatten einen wesentlichen Anteil an der erfolgreichen Durchführung des Projekts. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.
- 15 Ich greife im Folgenden auf einen Diskussionsbeitrag zurück, in dem Marianne Coudry im Oktober 2009 die unumgänglichen kritischen Fragen zur Auswahl des gemeinsamen Textkorpus formulierte.
- 16 Unter den mehr als 900 Briefen, die überliefert sind, sind etwa zehn Prozent nicht von Cicero geschrieben, und die Hälfte richtet sich an T. Pomponius Atticus (SHACKLETON BAILEY 1971, p. xi); WHITE 2010, p. 171–175, diskutiert im „Appendix 1“ im Detail die quantitativen Fragen in Hinsicht auf die verschiedenen Ausgaben.
- 17 Vgl. die Zusammenstellung der Korrespondenten in DENIAUX 1993, p. 96–108 sowie die Ergänzungen in WHITE 2010, p. 172–174.
- 18 Überzeugend präsentiert WHITE 2010, p. 31–61, die Forschungslage; vgl. im Speziellen p. 34 zu den „Spekulationen“ über den oder die möglichen Herausgeber und zu einem abschließenden Urteil über CARCOPINOS *Secrets de la correspondance de Cicéron*, „a hypothesis (1947) so gaudy and inventive that it was seen to burst of its own excess“ (dazu auch n. 15, p. 189); noch deutlicher ist SHACKLETON BAILEY in seiner „Introduction“ (CICERO 1965–70, vol. 1, p. 73–75),

die auf besondere Funktionen der Kommunikation ausgerichtet ist, deren Regeln bestimmte Formen der Selbst- und Fremddarstellung prägen?

Die gemeinsame Diskussion dieser kritischen Fragen erlaubte es der Forschungsgruppe, die spezifischen quellenkritischen Probleme des Briefkorpus zu erkennen und in ihre Arbeiten zu integrieren.¹⁹ Gleichzeitig führte sie aber auch dazu, die spezifischen Erkenntnismöglichkeiten des Untersuchungskorpus näher zu umreißen. Wenn man *Gesellschaft* als ein Netzwerk von Beziehungen betrachtet, in denen Gruppen und Zugehörigkeiten ausgehandelt und konstruiert werden, ist Ciceros Korrespondenz ein historisches Material, das sich zur Erarbeitung dieser Prozesse der *Vergesellschaftung*²⁰ hervorragend eignet – selbst wenn die Ambition des Titels „neue römische Sozialgeschichte“ auf die Dimension der Akteure, die in den epistolographischen Texten in Szene gesetzt werden, fraglos herunterzuschrauben ist. Ein neuer Zugriff auf die Briefe empfiehlt sich aus einem zweiten Grund: Sie wurden in der bisherigen Forschung vielfach als Dokumentationsgrundlage für ereignisgeschichtliche, politische, juristische Fragen herangezogen, zu deren Beantwortung einzelne Passagen der Texte herausgelöst wurden. Wenn wir die Korrespondenz aber insgesamt als *Monument* betrachten, das im Hinblick auf die Vielfalt der darin eingeschriebenen Situationen eines (aristokratischen) Alltags ausgewertet wird, kann es den Blick auf die Zusammenhänge gesellschaftlicher Praktiken öffnen.²¹ Denn die Briefe sind Ausdruck des Alltagslebens eines römischen Senators zwischen den 60er- und 40er-Jahren des letzten Jahrhunderts der römischen Republik, und wenn wir sie in diesem Sinn als Monument analysieren, können wir die epistolographische Formierung der Kommunikation mit dem breiten Netz von Kollegen, persönlichen Freunden, Beratern, Familienmitgliedern, können wir die Bedeutungen politischer, finanzieller, religiöser und familiärer Angelegenheiten im sozialen Handeln erkennen.²²

Wird die Korrespondenz in diesem Sinn über das Dokumentarische hinaus als Monument gefasst, erschließt sich ein in der historischen Zeit verorteter Raum, was uns dazu führt, unser Untersuchungskorpus als *Chronotopos* zu betrachten, wobei wir den Begriff aus seiner literaturtheoretischen Bedeutung herauslösen und in un-

der seine über zwei Seiten sich hinziehende Fußnote 4 einleitet mit: „Carcopino’s monstrously silly theory [...]“.

- 19 Vgl. auch infra den Beitrag von Ann-Cathrin HARDERS zu den spezifischen quellenkritischen Problemen der Cicero-Korrespondenz.
- 20 Der Begriff wird hier in der breiten Bedeutung verwendet, wie ihn Georg SIMMEL prägte (dessen Hauptwerk, SIMMEL 1922 [1908], den Titel *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung* trägt) und der unserem Ansatz, *Gesellschaft* als Prozess zu fassen, entspricht; nicht gemeint ist *Vergesellschaftung* im engeren Sinn der *Sozialisation*, in deren historische Erforschung GESTRICH 1999 einführt.
- 21 Auf diese Weise wurde Ciceros Korrespondenz auch in einigen neueren Arbeiten aufgegriffen, die für unsere Arbeit von großem Nutzen waren, etwa HALL 2009; HUTCHINSON 1998; SCHNEIDER 1998; SCHRÖDER 2004; WHITE 2010; vgl. auch einige Beiträge in CECCARELLI, DOERING, FÖGEN & GILDENHARD 2018, STEEL 2013 und MORELLO & MORRISON 2007.
- 22 FOUCAULT 1969, p. 13–15 beschreibt die „nouvelle histoire“ als Abwendung von der Tradition einer Transformation von Monumenten der Vergangenheit in Dokumente, um nun die Dokumente in Monumente zu konstituieren, deren intrinsischen Elemente zu beschreiben sind, wie sie die Archäologie mit ihren Monumenten vornimmt. Vgl. auch LE GOFF 1986, p. 451–455.

serem historischen Kontext neu fassen.²³ Michail M. BACHTIN hatte diesen Begriff eingeführt zur Bezeichnung der „literarische[n] Aneignung der realen historischen Zeit und des realen historischen Raumes sowie des – in ihnen zutage tretenden – realen historischen Menschen“.²⁴ Ein Roman zeichnet sich durch eine bestimmte Form der Zeitrepräsentation aus, die in einem spezifischen Raum situiert ist. Das Konzept des *Chronotopos* diente BACHTIN zur Unterscheidung verschiedener Formen des Romans, die er an Beispielen der antiken Romanliteratur entwickelte.²⁵ Die Bedeutung des Konzepts ist eine doppelte: Die Konstruktion der im Text „dargestellten Welt“ bestimmt zum einen die Ästhetik der Textproduktion, zum anderen jene der Rezeption; die „Weltenkonstruktion“ erfolgt in einem Austausch zwischen Autor und Leser, der seinerseits chronotopisch dadurch bestimmt ist, dass ihre raumzeitliche, historische Situation nicht dieselbe ist.²⁶ Wir formulieren den literaturtheoretischen Begriff des Chronotopos neu für unsere historische Problemstellung: Die Sozialgeschichte bezieht sich auf einen Raum, der konkret gefasst ist (als städtischer, ländlicher oder allgemein: geographischer Raum) und auch metaphorisch, als gesellschaftlicher Raum. Dieser Raum, den Cicero in den Briefen ausgestaltet, ist zwingend in der Zeit seines Schreibens situiert, d. h. in einer Epoche und ihren historischen Bedingungen. Die Definition der Cicero-Korrespondenz als Chronotopos sozialhistorischer Forschung bezeichnet das gewählte Korpus in unserer Lektüre als Raum, der in der heutigen Zeit situiert ist. Mit den gewählten methodologischen Zugriffen verfolgt das Projekt das Ziel, die Raum-Zeit der Briefe in ihrer historischen Bedingtheit auszuloten.

Eine „neue römische Sozialgeschichte“ wird, wenn darunter eine abschließende Synthese erwartet wird, in diesem Band nicht zu finden sein. „Neue Perspektiven“ jedoch schlagen die hier vorgelegten Beiträge, die alle vom historischen Material der Cicero-Briefe als Chronotopos ausgehen, sehr wohl vor – dieses Postulat verlangt allerdings eine Antwort auf die Frage, wie der plakative Begriff des „Neuen“ in der Geschichtsforschung überhaupt gefasst werden kann. Als Jacques LE GOFF und Pierre NORA 1974 den Versuch unternahmen, eine Bilanz der rund um die *Annales* entstandenen „Nouvelle histoire“²⁷ in einem kollektiven Werk unter dem Titel *Faire de l'histoire* vorzulegen,²⁸ gaben sie den drei Bänden je einen spezifischen Untertitel: „I: Nouveaux problèmes“, „II: Nouvelles approches“, „III: Nouveaux objets“. Uns scheint dieser Versuch, die unterschiedlichen Aspekte historiographi-

23 Die Neudefinition ist legitim vor dem Hintergrund, dass BACHTIN einleitend darauf hinweist, der „Terminus [werde] in der mathematischen Naturwissenschaft verwendet; [...] wir übertragen ihn auf die Literaturwissenschaft“ (BACHTIN 2008, p. 7) – unsere Reformulierung ist in diesem Sinn nur ein weiterer Schritt auf dem Weg einer Konzeptualisierung, die der Autor selbst schon in Gang gesetzt hat. Eine produktive Umsetzung des Begriffs für die hellenistische Historiographie legt MAIER 2016 vor.

24 BACHTIN 2008, p. 7.

25 Vgl. die ersten drei Kapitel in BACHTIN 2008, p. 9–73 zu „1. Der griechische Roman“, „2. Apuleius und Petronius“ und „3. Die antike Biographie und Autobiographie“.

26 BACHTIN 2008, p. 193–195.

27 Vgl. LE GOFF, CHARTIER & REVEL 1978.

28 LE GOFF & NORA 1974.

scher „Neuheit“ zu bezeichnen, auch nach fast einem halben Jahrhundert noch tauglich. Und deshalb stellen wir die Ergebnisse unseres Forschungsprojekts in den im Folgenden erläuterten drei Abschnitten vor in der Hoffnung, damit die Reflexion und Diskussion über römische Sozialgeschichte mit einigen Gedankenanstößen anzuregen.

Grundlage des Projektes war, wie einleitend angesprochen, die Auseinandersetzung mit der Tradition – oder besser: den Traditionen – römischer Sozialgeschichte und die Gegenüberstellung französischer und deutscher Sichtweisen. Auf diese Traditionen wirft Jürgen von UNGERN-STERNBERG einen Blick mit der Gegenüberstellung von drei maßgeblichen Ansätzen der Gesellschaftsgeschichte der römischen Antike, deren Autoren aber dies- und jenseits des Rheins ungleich beachtet wurden. Ihre Studien entstanden in der zweiten Hälfte des 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Mit Gaston BOISSIERS 1865 publiziertem Buch *Cicéron et ses amis. Étude sur la société romaine du temps de César* wird ein Werk vorgestellt, das mitten in die Thematik des vorliegenden Bandes führt: die Briefe Ciceros, die der französische Althistoriker und Philologe als Zeugnis für die Bedingungen gesellschaftlicher Beziehungen der römischen Aristokratie las; er stellte sich damit dezidiert gegen seinen Zeitgenossen Theodor MOMMSEN – mit dem er trotz harscher Polemik in freundschaftlichem Austausch stand – und erklärte dessen Fehleinschätzung von Cicero und der politisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit der römischen Spätrepublik mit dem eingeschränkten Horizont eines deutschen Gelehrten, dem die Sensibilität für die gesellschaftlichen Konventionen der Aushandlung politischer Kompromisse fehlte. Gegen MOMMSEN deklariert sich auch Matthias GELZER gleich zu Beginn seiner Habilitationsschrift von 1912 als „Gesellschaftshistoriker“, der unter diesem Begriff allerdings exklusiv eine Auseinandersetzung mit den Mechanismen der politischen Herrschaft der Eliten versteht. Gestützt wesentlich auf Cicero-Texte schlägt er eine Definition des Begriffs der *Nobilität* vor und begründet mit der Analyse der Wahlkämpfe seine These der Patronats-Beziehungen – der „Nah- und Treuverhältnisse“ – als Grundstruktur römischer sozio-politischer Praktiken. Eugen TAUBLER führt mit seiner Untersuchung *Der römische Staat* von 1935 insofern über GELZER hinaus, als er mit den „Rechten des Volkes“ den Blick für andere gesellschaftliche Gruppen öffnet; gleichwohl hindert ihn die Überzeugung von einem Staat als herrschendem Prinzip daran, auf Gesellschaft in einem breiteren Sinn einzugehen. Alle drei Ansätze arbeiten sich an der staatsrechtlichen Perspektive MOMMSENS ab, erarbeiten wichtige neue Aspekte, vermögen aber die römische Gesellschaftsgeschichte nicht über die Untersuchung der römischen Eliten und ihrer internen Organisations- und Verhaltensformen hinauszuführen. Dass die Diskussion auch in jüngster Vergangenheit nicht wirklich zu einer neuen Sicht auf römische Sozialgeschichte weitergeführt hat, hält das „Addendum“ fest, worin das Postulat einer gesellschaftshistorischen Dimension von MOMMSENS *Staatsrecht* kritisch kommentiert wird, das Simon STRAUSS in seiner 2017 publizierten Dissertation vertritt.

Unter dem Titel „*Nouveaux objets* – Forschungsgegenstände“ legt der erste Teil dieses Bandes vier Untersuchungen vor, in deren Zentrum die Selbstdarstellung

Ciceros steht oder genauer: das Bild, das der Schreibende in der Korrespondenz in Hinsicht auf seine politisch-gesellschaftliche Position von sich zeichnet. Entsprechend unserer Vorgabe des *Chronotopos* geht es dabei um eine Situierung in Räumen und in der Temporalität: um den metaphorischen Raum der magistratischen Aufgaben im konkreten Raum der Provinz, um die Bedeutung des urbanen Raums, aus dem das Exil den Protagonisten ausschließt, um die Handlungsräume aristokratischen Wohnens und um Beziehung dieser Räume mit der Temporalität der Spannung zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Anhand des Korpus der Briefe der Jahre 51–50, der Zeit von Ciceros Prokonsulat in Kilikien, untersucht Marianne COUDRY den Freundschaftsdiskurs, der in kontroverser Spannung zu den Regeln der politischen Kommunikation steht: Ciceros Konstruktion des Bildes eines exemplarischen Statthalters ist verbunden mit der Herausstellung seiner Qualitäten wie *modestia*, *abstinentia* oder *clementia* – „Bescheidenheit“, „Uneigennützigkeit“, „Milde“ –, die er durch die Kontrastierung mit dem korrupten Verhalten seines Vorgängers Appius Claudius Pulcher hervorhebt, sehr deutlich in den Briefen an Atticus, indirekt nur in den Schreiben an den Senat, in denen er den Nutzen seines Handelns für die *res publica* in den Vordergrund stellt. Im Briefwechsel mit Ap. Claudius hingegen lässt sich die konstante Beteuerung lesen, er respektiere die Codes der *amicitia*. Die Analyse macht die Spannung deutlich zwischen einem Selbstbild als Philosoph in politischer Aktion und der Konformität mit den Regeln des gesellschaftlichen Netzwerks. Die Textsorte *Brief* erweist sich vor dem Hintergrund der Tatsache, dass neben dem primären Adressaten immer die sekundären Rezipienten zu den impliziten LeserInnen des Schreibenden gehören, als hervorragendes Medium zur Gestaltung eines – differenzierten und auf die mitgedachten Empfänger abgestimmten – Selbstbildes, das dem *homo novus* erlaubt, sich im sozialen Feld der Senatsaristokratie zu positionieren.

Hier setzt der Beitrag von Laura DIEGEL an, worin sich die Autorin mit Ciceros Briefen aus dem Exil in den Jahren 58 bis 57 auseinandersetzt. Darin findet eine auf den ersten Anschein diametral entgegengesetzte Selbstdarstellung Ausdruck als in den von COUDRY untersuchten Briefen: In der erzwungenen Abwesenheit von Rom wendet sich Cicero an seine AdressatInnen – insbesondere Atticus und die Ehefrau Terentia – mit Briefen, in denen die bisherige Forschung jammervolles Selbstmitleid und die peinliche Selbst-Entblößung eines weinerlichen Charakters hinter der Fassade des zuvor so selbstsicher auftretenden Senators ausmachte. Wenn diese moderne Interpretation von „beschämenden“ Briefen auch für die antiken Zeitgenossen Ciceros zugetroffen hätte, weshalb hätten sie Eingang in die Publikation der Korrespondenz gefunden? Die Autorin greift diese Frage auf und überprüft das Korpus der Exilbriefe auf der Grundlage von Konzepten zur Selbstkonstruktion in *Ich-Narrativen*, die Psychologie, Literatur- und Geschichtswissenschaften in den letzten vier Jahrzehnten entwickelt haben. Die Analyse der Texte als Teil einer als dynamischen Prozess zu sehenden Lebenserzählung – die immer eine Konstruktion, aber nie vollständig fiktional ist –, führt zu einem grundlegend neuen Erklärungsansatz: In den Klagen über das Exil wird Ciceros Selbstverständnis als Verteidiger der *res publica* und damit die Kohärenz seiner *life story* herausgestellt. Die Rückweisung einer Haltung des weisen, Unglück abgeklärt ertragenden Mannes kann als eine bewusste

Strategie gelesen werden, die auch die Verletzung gesellschaftlicher Regeln emotionaler Zurückhaltung in Kauf nimmt und den performativen Ausdruck von Gefühlen als Mittel verwendet, die AdressatInnen sich umso mehr zu verpflichten. Der Interpretationsvorschlag überwindet die Aporien der traditionellen Deutungen und vermag die Präsenz gerade auch dieser Briefe in der Sammlung zu erklären. Nicht zuletzt trägt der Beitrag dazu bei, Emotionen als entscheidendes Element der Ausgestaltung gesellschaftlicher Beziehungen sichtbar zu machen.

Zu einer neuen Sicht auf vermeintlich feststehende Erkenntnisse führt auch die Auseinandersetzung von Ilse HILBOLD mit den *horti* in der Korrespondenz. Der Begriff wurde bis in die 1980-Jahre unter der ästhetisierenden Sicht der „Römischen Gärten“ als „Parkanlage“ verstanden; die Ergebnisse dieser Studie verlangen, *horti* mit „Gartenresidenz“ wiederzugeben. Für die traditionelle Auffassung, die die urbane *domus* der Aristokratie als Ort des *negotium* der *villa* und den *horti* als Räumen des *otium* gegenüberstellte, waren die Briefe Ciceros eine entscheidende Quellengrundlage. Der hier vorgelegte genauere Blick lässt im Gegensatz dazu erkennen, dass es bei den *horti* der Korrespondenz um eine Räumlichkeit aristokratischen Wohnens geht, in dem sich die Praktiken der Soziabilität und der Politik, des Austausches innerhalb der Aristokratie aber auch zwischen ihr und der *plebs*, situieren.²⁹ Der Beitrag zeigt, wie eine Lektüre der Briefe, die eine breit gefasste *histoire culturelle* im Sinne kultureller Praktiken verfolgt, die einfache Opposition von *otium* und *negotium* infrage stellt und zu sozialgeschichtlichen Einsichten über Räume und ihre Verwendung für politisches Handeln führt.

Von der räumlichen Dimension des Chronotopos leitet die Studie von Michel HUMM über zu ihrer zeitlichen Dimension: Er erarbeitet das Verhältnis von Sozialbeziehungen und der Anspielungen auf römische Geschichte in der Korrespondenz. Die Aktualisierung von historischer Vergangenheit erfolgt darin auf eine sehr unterschiedliche, auf die Adressaten abgestimmte Weise: In den zahlreichen Empfehlungsschreiben finden sich keine und in den Briefen an sehr nahe Freunde und Bekannte nur wenige historische *exempla*³⁰ genannt; im Austausch mit Atticus sind Hinweise auf Figuren der Vergangenheit ohne lange Erläuterungen eingefügt (was auf einen gemeinsamen Vorstellungshorizont verweisen könnte). Doch in den Schreiben an Mitglieder der Senatsaristokratie häufen sich *exempla*, die offensichtlich mit Bedacht ausgewählt sind: Sie haben Vorfahren des Adressaten als Protagonisten. Indem Cicero sowohl sich selbst wie auch den Adressaten mit den Werten dieser „großen Männer“ identifiziert, schafft er eine gemeinsame Grundlage des Dialogs. Die Anspielungen auf die Vergangenheit erhalten damit eine doppelte Bedeutung; sie dienen dem Schreibenden zum einen als Distinktionsmerkmal, indem er seine historischen Kenntnisse demonstriert, wichtiger aber noch scheint zum anderen, dass in der Evokation einer gemeinsamen Vergangenheit der Senatsaristokratie der Anspruch auf Zugehörigkeit und Identifikation mit diesem sozialen Feld Ausdruck findet. Darüber hinaus begründet der Beitrag in der Analyse der Briefe und weiterer Texte, die als Quellengrundlage beigezogen werden, die Hypothese,

29 Vgl. jetzt ausführlicher HILBOLD [im Druck].

30 Für das römische *exemplum* legte Jean-Michel DAVID (1980, p. 67) die konzise Definition vor: „la petite histoire courte qui rappelle un fait passé de la vie d’un grand homme“.

dass Cicero daran arbeitet, sich selbst zum künftigen historischen *exemplum* zu konstituieren.

Die zweite Sektion – „*Nouveaux problèmes* – Problemstellungen“ – zeigt, wie frische Problematisierungen in der analytischen Lektüre der Korrespondenz zu neuen Sichtweisen auf die gesellschaftlichen Praktiken der römischen Elite hinführen; die vier Beiträge setzen sich kritisch mit dem Habitus der römischen Aristokratie als Grundlage dieser Praktiken auseinander, mit der literarischen Tätigkeit als Distinktionsmerkmal, mit der umfassenden Rechtsgewalt der *patria potestas* in ihrer weniger umfassenden Umsetzung im Alltag und mit der vermeintlichen Unmittelbarkeit der Briefkommunikation. Jan MEISTER geht aus von einer kritischen Evaluation der Übertragung von Charakteristika der exklusiven Eliten des 19. und 20. Jahrhunderts auf die römische Senatsaristokratie; wenn für GELZER und MÜNZER auf deren lebensweltliche Erfahrung der Lebensformen führender Familien in schweizerischen Städten zur Erklärung ihres „Verständnisses“ römischer gesellschaftlicher Bedingungen verwiesen wird, wenn noch in FUHRMANN'S Cicero-Biographie die „Ressentiments“ der etablierten Nobilität als Argument für Schwierigkeiten des *homo novus* angeführt werden, so hält dieses Postulat eines spezifischen aristokratischen „Lebensstils“, der dem Neuankömmling gefehlt haben soll, MEISTERS Analyse der Texte nicht stand. Die „feinen Unterschiede“, wie BOURDIEU'S *La distinction* in deutscher Fassung betitelt ist,³¹ sind im Jahrhundert der Spätrepublik nicht Teil des inkorporierten Habitus der römischen Aristokratie, sondern stehen zur Disposition: Das Ausrichten üppiger Gastmähler und die gleichzeitige Empörung über die „Fischteichbesitzer“ gehörte beides zu den üblichen Argumentationen der Eliten der Zeit Ciceros, die keine einheitliche Auffassung darüber besaßen, was aristokratischer Lebensstil – zwischen „althergebrachter Rustikalität“ und gepflegter *urbanitas* – zu sein hatte.

Eine Form der sozialen Distinktion bestand allerdings zweifellos in der literarischen Tätigkeit, die Franziska REICH als Kommunikationspraxis untersucht. Die Briefe lassen deutlich erkennen, dass der Besitz einer Bibliothek ein Statusmerkmal, die „Ausleihe“ von Texten ein regelmäßiger Freundschaftsdienst war; mehr noch war der Austausch der eigenen literarischen Produktion und insbesondere die Widmung von Werken – als wechselseitige Verpflichtung mit Konkurrenzcharakter – ein Mittel der Kommunikation, das in senatorischen Kreisen gepflegt wurde. Über diese Zeichen der *amicitia* hinaus diente sie Cicero auch zur Selbstinszenierung seiner literarischen Kompetenzen. Auffällig ist jedoch, dass sich in der Korrespondenz eines so produktiven Schriftstellers wie Cicero klar zeigt, dass er literarische Tätigkeit als sekundär betrachtet im Vergleich zum politischen Engagement für die *res publica*, was auch in den Briefen zur Pflege des Freundschaftsnetzes, unter anderem mit literarischem Austausch, als eigentliche Aufgabe des Aristokraten hervorgehoben wird.

Für die *res publica* betrachtet Cicero (*off.* I 54) bekanntlich die „Gemeinschaftsbildung in der Ehe, in den Kindern, in der *domus*, im gemeinsamen Besitz“ als *semi-*

31 BOURDIEU 1979.

narium, d. h. als „Pflanzschule“; für zahlreiche Arbeiten zu Heirat, Ehe und Verwandtschaft waren denn auch – neben Rechtstexten – Ciceros Briefe eine wichtige Quellengrundlage. Davon geht Ann-Cathrin HARDERS' Analyse der Korrespondenz aus, um zunächst die Frage des Verständnisses von *domus* und *familia* zu prüfen mit dem Ergebnis, dass festgelegte Kategorien der Familie, wie sie juristische Quellenmaterialien und die darauf abgestützten Forschungsarbeiten suggerieren, in der gesellschaftlichen Praxis kaum fassbar sind. Im Unterschied zu seinen theoretischen Texten erwähnt Cicero familiäre Angelegenheiten wie die Geburt von Kindern oder Verheiratungen in den Briefen eher beiläufig und mit klaren Leerstellen: So haben etwa religiöse Angelegenheiten und der Hauskult, dem er als *pater familias* vorsteht, offensichtlich keinen Platz im schriftlichen Austausch mit Freunden und Verwandten. Die Autorin folgert, dass Verwandtschaft nicht als Struktur, sondern als sozialer Prozess zu erklären ist, um einer römischen Wirklichkeit nahe zu kommen. Darüber hinaus fordert die Konfrontation unserer rechtlich-strukturellen Kenntnisse mit sozialer Alltagspraxis, wie sie HARDERS aus den Briefen erarbeitet, dazu heraus, die Frage einer Relativierung der *patria potestas* als allumfassender Rechtsgewalt aufzuwerfen; diese findet sich als solche in den epistolographischen Berichten über Söhne (oder Töchter) kaum genannt, die Briefe legen jedoch Zeugnis ab von deren weitgehend selbstständigem, von Vätern unabhängigem Handeln – zuweilen zum großen Ärger des Schreibenden, was etwa seinen Neffen Quintus betrifft.

Während im Beitrag von Ann-Cathrin HARDERS die kritische Lektüre der Korrespondenz die Erschließung gesellschaftlicher Praktiken in Differenz zu formal-rechtlichen Strukturen erlaubt, führt Anabelle THURN in ihrer Studie zu Invektiven in den Briefen Ciceros³² zur Erkenntnis der narrativ-rhetorischen Ausgestaltung der epistolographischen Texte. Das ist kein Widerspruch, sondern weist auf die Komplexität der Textsorte *Brief* in seinen verschiedensten Aspekten hin. Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Feststellung, dass das historiographische Bild von Personen der Spätrepublik – wie etwa Catilina, Clodia, M. Antonius – unausweichlich von der Darstellung geprägt ist, die Ciceros Reden von ihnen vermitteln, und deshalb sind die Reden auch Gegenstand zahlreicher kritischer Studien zu seinen Diffamierungsstrategien. In ihrer narratologischen Untersuchung der Briefe kann die Autorin nun aber die Präsenz der fiktionalen Charakterisierungen von Figuren in der Korrespondenz nachweisen: Ähnliche invektivische Topoi wie in den Reden werden darin aktualisiert und damit Ciceros moralisierende Urteile in kommunikativer Absicht den Adressaten mitgeteilt. Diese Topoi sind fiktionale Elemente in einer Textsorte, die beansprucht, eine faktuale Erzählung von Wirklichkeit zu sein. Die Briefe erweisen sich als komplexe narrative Konstruktionen, in denen Cicero seine – gesellschaftlich begründeten – Wertmaßstäbe in der Beurteilung politischer Gegner zum Ausdruck bringt. Eine rein faktuale Auswertung der Korrespondenz, wie sie lange die Forschung dominierte, kann deshalb nicht genügen, um die verschiedenen Elemente und Ebenen der Erzählstrategie zu erfassen.

32 Ausführlicher jetzt auch THURN 2018.

Wenn der dritte und letzte Teil des Bandes mit „*Nouvelles approches – Ansätze*“ überschrieben ist, soll damit keineswegs suggeriert werden, der methodologische Zugriff der Beiträge der ersten zwei Sektionen sei ohne Reflexion über theoretische Herangehensweisen an die Texte verfasst – die Lektüre wird vom Gegenteil überzeugen. Die letzten vier Kapitel stellen jedoch spezifische Lektürekriterien ins Zentrum, die für die Forschungsarbeiten zu Ciceros Korrespondenz bislang wenig erprobt wurden: Medizingeschichtliche Perspektiven greifen die Fragen der gesellschaftlichen Konsequenzen von Krankheit auf, mit mikrohistorischen Konzepten werden die Beurteilungen des Griechischen und der Griechen jenseits der viel besprochenen pauschalisierenden Aussagen in den frühen Briefen überprüft, aktuelle Netzwerktheorien dienen der Diskussion der Neuaushandlung von Freundschaftsbeziehungen bei Todesfällen, und schließlich ist die analytische Kategorie des *Geschlechts* Ausgangspunkt für die Untersuchung von Männlichkeitsvorstellungen in politischen Krisensituationen.

Manuela SPURNY führt – als Althistorikerin und Ärztin – in grundlegende medizinhistorische Fragen ein mit der Besprechung der spezifischen Probleme der Identifizierung von Krankheiten aufgrund von Beschreibungen in literarischen Texten, die nicht in medizinischer Terminologie und schon gar nicht in jener moderner Humanmedizin gefasst sind; sie erläutert, weshalb die *Verdachts-* und *Differentialdiagnose* zwar eine besondere Herausforderung darstellt, aber für die historische Forschung von Interesse sein kann. Die in Buch XVI der *Familiares* enthaltenen Briefe an Tiro, den vertrauten Sklaven und (seit dem Jahr 53) Freigelassenen, bilden das Korpus, mit dem zum einen die Möglichkeiten erarbeitet werden, die darin angesprochene(n) Krankheit(en) von Tiro – eines der Hauptthemen der Schreiben – zu identifizieren. Zum anderen wird der gesellschaftliche Umgang mit Krankheit untersucht: Die Briefe lassen formale Regeln der Anteilnahme erkennen, aus denen nicht auf reale Emotionen geschlossen werden kann; mit den Konzepten des sekundären und tertiären Krankheitsgewinns und -verlustes erarbeitet die Autorin positive und negative Auswirkungen der Erkrankung für den Freigelassenen und seinen Patron: Sie verschafft dem Patienten erhöhte Aufmerksamkeit und Zuwendung, zugleich gibt sie Cicero die Gelegenheit, sich als vorbildlich um seine Abhängigen sorgenden *pater familias* zu inszenieren und mit seinen Pflegemaßnahmen Tiro sich umso mehr zu verpflichten. Umgekehrt wird Tiro in den Briefen auf seine Krankenrolle festgelegt und die Gesundheit zur Pflicht gemacht, denn sein Gesundheitszustand verursacht für Cicero den Verzicht auf eine wichtige Arbeitskraft und einen hohen finanziellen und personellen Aufwand. Der Beitrag demonstriert nicht nur, wie differenzierte Antworten auf die Frage antiker Krankheiten erarbeitet werden können, sondern stellt auch die hohe Relevanz des Untersuchungsobjekts *Krankheit* für die sozialhistorische Forschung heraus, indem er die Störung der Gesundheit als Anlass für eine Intensivierung sozialer Interaktion analysiert.

Lange bevor die post-koloniale Forschung die Frage der Alterität zu einem zentralen Objekt konstituiert hat, wurde über Ciceros „Einstellung zu den Griechen“ viel Tinte vergossen. Simone BERGER weist nach, dass das traditionelle Vorgehen zur Untersuchung von Ciceros „Philhellenismus“ (oder im Gegenteil seiner Verachtung gegenüber den *Graeculi*) mit dem Ziel, gestützt auf explizite Urteile in der

Korrespondenz zu entscheiden, ob er eine generell positive oder negative Haltung zu griechischer Kultur und den Griechen einnahm, nur in die Aporie der Widersprüchlichkeit führen kann. Sie setzt diesen konventionellen Studien deshalb eine mikrohistorische Lektüre der Korrespondenz entgegen und nutzt damit die Möglichkeit eines der ganz wenigen Quellenkorpora der Antike, die den Versuch zu diesem Ansatz erlauben – selbst wenn selbstverständlich eine *microstoria* antiker Gesellschaft in anderen Begrenzungen durchgeführt werden muss als dies mit der Quellsituation der Neuzeit möglich ist. Die Autorin verzichtet von vornherein darauf, ein pauschalisierendes Urteil als Forschungsergebnis anzustreben; sie analysiert vielmehr die konkreten Begegnungen Ciceros mit Griechen, insbesondere mit Sklaven und Freigelassenen in seiner *domus* und in seinem Freundeskreis. Der dominierende Protagonist wird durch diesen Zugriff als historischer Akteur auf die gleiche Ebene gestellt wie die Akteure griechischer Herkunft, und in ihrer Begegnung wird eine Praxis der Alterität sichtbar gemacht. Diese weist auf einen vorurteilsfreien Umgang Ciceros mit den Griechen seiner *domus* hin und lässt zugleich ethno-stereotypische Werturteile über Personen erkennen, die nicht zu seinem eigenen Haushalt gehören. Das Ergebnis dieser Analyse ist eine differenzierte Kontextualisierung der Aussagen eines römischen Senators zu griechischer Alterität, jenseits viel besprochener „Widersprüchlichkeiten“ von Cicero – und der Beitrag legt zugleich eine kritische Reflexion über die Brauchbarkeit mikrohistorischer Methoden für altertumswissenschaftliche Materialien vor.

Die in den empirischen Sozialwissenschaften entwickelten Methoden der Netzwerkanalyse, die komplexe Beziehungen unter einer größeren Zahl von Akteuren mit digitalen Werkzeugen erfasst und graphisch darstellt, scheint auf den ersten Blick ein ideales Instrument zu sein, um die althistorische Tradition der Prosopographie ins Informatik-Zeitalter zu überführen. Susanne FROEHLICH stellt fest, dass zwar tatsächlich der Begriff des *Netzwerks* häufig in der altertumswissenschaftlichen Forschung Verwendung findet, jedoch meist metaphorisch eingesetzt wird und nur wenige spezifische Projekte die digitalen Instrumente zur formalen Rekonstruktion von Netzwerken in der Antike verwenden. Darunter finden sich auch Studien zu Ciceros Korrespondenznetz. Doch gerade diese Arbeiten lassen die begrenzte Aussagekraft quantitativ-mathematischer Methoden erkennen: Es fehlt diesem antiken Quellenmaterial die Breite und Repräsentativität der Daten, die für gesellschaftlich relevante Ergebnisse zeitgenössischer Netzwerkanalysen erforderlich sind. Dennoch geht der Beitrag vom Konzept des Netzwerks als theoretischem Ansatz aus, um ihn aber qualitativ umzusetzen. Anhand der Todesfälle, die in den Briefen erwähnt und kommentiert werden, untersucht FROEHLICH Beziehungen in ihrer spezifischen Eigenart. Denn hinter den vordergründig stereotyp erscheinenden Formeln der Anteilnahme vermag eine genaue Lektüre die Gründe der Zu- oder Abneigung gegenüber dem Toten, seine Verdienste in der Sicht des Schreibenden, den Bezug zu seinem Rechtsstatus und Geschlecht deutlich zu machen – im Unterschied zur geringen Zahl von Adressatinnen der Briefe fällt die relativ hohe Zahl verstorbener Mütter, Gattinnen und Töchter in Kondolenzschreiben auf. Die Todesfälle in den Briefen lassen den Grad emotionaler Nähe zur verstorbenen Person, aber auch zum Adressaten erfassen wie auch die aufgrund gemeinsamer Erfahrung

gen entstandene Vertrautheit. In Hinsicht auf sozialhistorische Fragestellungen von besonderem Interesse ist die Erkenntnis, dass jeder Todesfall zu einer Neuverhandlung der Positionen im „Ego-Netzwerk“ der Freundschaftsbeziehungen Ciceros führt, bei der alle – und der Schreibende lässt sich dabei am besten beobachten – die Qualität ihrer Beziehungen auszubauen suchen.

Wenn die Aushandlung von Netzwerken und die Qualität der Beziehungen in der Korrespondenz verfolgt werden kann, handelt es sich um Verbindungen unter Männern – oder genauer: um männliche Figuren, die in den Briefen in Szene gesetzt werden. Thomas SPÄTH wirft in seinem Beitrag die Frage auf, inwiefern die kollektiven Vorstellungen von Männlichkeit, die Cicero nicht explizit anspricht, sich in seinen Text einschreiben und seine Ausgestaltung der Figuren, die Beschreibung ihres Handelns und ihrer Beziehungen, bestimmen. Das Korpus der Untersuchung sind die Gesamtheit der Briefe, die Cicero zwischen der Ermordung Caesars am 15. März 44 und seinem gescheiterten Versuch, Italien in Richtung Griechenland im Juli zu verlassen, schreibt oder erhält. Die außergewöhnliche Quellen-situation erlaubt es, den Alltag in dieser Zeit politischer Unsicherheit nahezu von Tag zu Tag zu verfolgen – und der Beitrag setzt sich zum Ziel, dieses alltägliche *Handeln von Männern* als *Männlichkeitspraktiken* zu analysieren. Als Ergebnis wird postuliert, dass die politische Krise die Realisierung von Männlichkeitsvorstellungen, die in der römischen Kultur mit der Ausübung von Macht verbunden sind, in der Darstellung von Cicero unmöglich macht: Seine Selbstdarstellung wie auch die Konstruktion seiner Figuren sind durch Konzepte von Weiblichkeit und Unmännlichkeit geprägt – und darin findet (unmännliche) Ohnmacht ihren Ausdruck. Die Analyse weist auf die Überschneidung von *Geschlecht* und politisch-gesellschaftlicher Situation hin: Die Geschlechtsidentität der Figuren entsteht in der Zuschreibung ihres performativen Handelns, und umgekehrt sind die sozialen Praktiken nicht ohne die Kategorie *Geschlecht* zu erklären.

Ceci n'est pas la société romaine. Ceci n'est pas l'homme Cicéron. – Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes legen weder *die* neue römische Sozialgeschichte vor noch eine zusätzliche Cicero-Biographie. Sie bearbeiten und diskutieren das einzigartige Quellenmaterial der Korrespondenz im Hinblick auf neue Forschungsobjekte, auf neue Problemstellungen und neue Ansätze. Als Ergebnis präsentiert dieser Band Anregungen, in welche Richtungen sich die Auseinandersetzung mit der ergebnisoffenen Frage *römische Gesellschaft* produktiv entwickeln könnte.³³

33 Den Autorinnen und Autoren danke ich als Herausgeber für ihre große Geduld: Die meisten Beiträge wurden in den Jahren 2013 bis 2014 fertiggestellt und mussten ungebührlich lange auf die Publikation warten. Die Gelegenheit zur Aktualisierung konnten einige Autorinnen und Autoren 2019 wahrnehmen. Nicht nur für die Geduld, sondern auch für das große Engagement bin ich allen zu großem Dank verpflichtet: Sie haben das kollektive Projekt getragen und zum produktiven Ergebnis geführt. – Für die kritische Lektüre meiner Einleitung und die Gespräche über Bachtin danke ich Margrit Tröhler. Ricarda Berthold war die sorgfältige Lektorin dieses Bandes, hat die Texte für den Druck aufbereitet und den *Index nominum* erstellt; die angenehme Zusammenarbeit war unschätzbar wichtig und ich spreche ihr für die Unterstützung meinen herzlichen Dank aus. Cyrill Ackermann verdanke ich seine exakte Arbeit bei der Zusammenstellung des *Index locorum*.

BIBLIOGRAPHIE

- ALFÖLDY 2011 [1975] = G. ALFÖLDY, *Römische Sozialgeschichte*, Wiesbaden, ⁴2011 [Erstpublikation 1975].
- ANDREAU 2010 = J. ANDREAU, *L'Histoire sociale de Rome dans ses rapports avec l'histoire économique*, in *Saeculum*, 60/2, 2010, p. 227–239.
- BACHTIN 2008 = M. M. BACHTIN, *Chronotopos*, Frankfurt a. M., 2008 [Erstpublikation: *Voprosy literatury i estetiki*, Moskau, 1975; Erstpublikation der dt. Übers.: Berlin – Weimar, 1986].
- BOURDIEU 1979 = P. BOURDIEU, *La distinction: critique sociale du jugement*, Paris, 1979.
- BOURDIEU 1994 = P. BOURDIEU, *Raisons pratiques: Sur la théorie de l'action*, Paris, 1994.
- CECCARELLI, DOERING, FÖGEN & GILDENHARD 2018 = P. CECCARELLI, L. DOERING, T. FÖGEN & I. GILDENHARD (edd.), *Letters and Communities: Studies in the Socio-Political Dimensions of Ancient Epistolography*, Oxford, 2018.
- CHASTAGNOL 1970 = A. CHASTAGNOL, *La prosopographie, méthode de recherche sur l'histoire du bas Empire*, in *Annales ESC*, 25/5, 1970, p. 1229–1235.
- CICERO 1965–70 = M. TULLIUS CICERO, *Cicero's letters to Atticus*, lat.-engl., 7 Bde., hg., übers. und komm. v. D. R. SHACKLETON BAILEY, Cambridge, 1965–1970.
- COUDRY & HUMM 2009 = M. COUDRY & M. HUMM (edd.), *Praeda. Butin de guerre et société dans la Rome républicaine / Kriegsbeute und Gesellschaft im republikanischen Rom (Collegium Beatus Rhenanus, 1)*, Stuttgart, 2009.
- COUDRY & SPÄTH 2001 = M. COUDRY & T. SPÄTH (edd.), *L'invention des grands hommes de la Rome antique / Die Konstruktion der großen Männer Altroms. Actes du colloque du Collegium Beatus Rhenanus, Augst 16–18 septembre 1999*, Paris, 2001.
- DAVID 1980 = J.-M. DAVID, *Maiorum exempla sequi: l'exemplum historique dans les discours judiciaires de Cicéron*, in *MEFRM*, 92, 1980, p. 67–86.
- DENIAUX 1993 = É. DENIAUX, *Clientèles et pouvoir à l'époque de Cicéron*, Roma, 1993.
- FINLEY 1974 = M. I. FINLEY, *Studies in Ancient Society*, London, 1974.
- FINLEY 1985 [1973] = M. I. FINLEY, *The Ancient Economy*, London, ²1985 [Erstpublikation 1973; dt. Übers.: *Die antike Wirtschaft*, München, ³1993].
- FOUCAULT 1969 = M. FOUCAULT, *L'archéologie du savoir*, Paris, 1969.
- FREYBURGER-GALLAND & HARICH-SCHWARZBAUER 2016 = M.-L. FREYBURGER-GALLAND & H. HARICH-SCHWARZBAUER (edd.), *Le „sel“ antique: Epigramme, satire, théâtre et polémique / Das „Salz“ der Antike: Epigramm, Satire, Theater, Polemik. Leur réception chez les humanistes dans les sources imprimées et manuscrites du Rhin supérieur / Ihre Rezeption bei den Humanisten: Drucke und Handschriften am Oberrhein (Collegium Beatus Rhenanus, 6)*, Stuttgart, 2016.
- FREYBURGER-GALLAND & HARICH-SCHWARZBAUER 2020 = M.-L. FREYBURGER-GALLAND & H. HARICH-SCHWARZBAUER (edd.), *Res novae. Bouleversements dans les sources humanistes du Rhin Supérieur / Umbrüche in den humanistischen Quellen des Oberrheins (Collegium Beatus Rhenanus, 8)*, Stuttgart, 2020.
- FREYBURGER & MEYER 2007 = M.-L. FREYBURGER & D. MEYER (edd.), *Visions grecques de Rome / Griechische Blicke auf Rom*, Paris, 2007.
- GARNSEY & SALLER 1987 = P. GARNSEY & R. P. SALLER, *The Roman Empire. Economy, Society and Culture*, London, 1987.
- GARNSEY & SCHEIDEL 1998 = P. GARNSEY & W. SCHEIDEL, *Cities, Peasants and Food in Classical Antiquity. Essays in Social and Economic History*, Cambridge, 1998.
- GELZER 1983 [1912] = M. GELZER, *Die Nobilität der römischen Republik*, Stuttgart 1983 [Erstpublikation Leipzig – Berlin, 1912; Neuausgabe, hg. von J. von Ungern-Sternberg].
- GESTRICH 1999 = A. GESTRICH, *Vergesellschaftungen des Menschen. Einführung in die historische Sozialisationsforschung*, Tübingen, 1999.

- HAAKE & HARDERS 2017 = M. HAAKE & A.-C. HARDERS, *Politische Kultur und soziale Struktur der Römischen Republik. Bilanzen und Perspektiven. Akten der internationalen Tagung anlässlich des 70. Todestages von Friedrich Münzer (Münster, 18.–20. Oktober 2012)*, Stuttgart, 2017.
- HALL 2009 = J. HALL, *Politeness and Politics in Cicero's Letters*, Oxford, 2009.
- HEIL 2017 = M. HEIL, *Friedrich Münzer und die prosopographische Methode – Rückblick und Ausblick*, in HAAKE & HARDERS 2017, p. 91–110.
- HILBOLD [im Druck] = I. HILBOLD, *Habiter dans des jardins. Les aristocrates et leurs horti dans la Rome tardo-républicaine*, Strasbourg [im Druck, Publikation vorgesehen für 2021].
- HITZER & WELSKOPP 2010 = B. HITZER & T. WELSKOPP (edd.), *Die Bielefelder Sozialgeschichte. Klassische Texte zu einem geschichtswissenschaftlichen Programm und seinen Kontroversen*, Bielefeld, 2010.
- HÖLKESKAMP 2001 = K.-J. HÖLKESKAMP, *Fact(ions) or Fiction? Friedrich Münzer and the Aristocracy of the Roman Republic then and now*, in *IJCT*, 8/1, 2001, p. 92–105.
- HOPKINS 1978 = K. HOPKINS, *Conquerors and Slaves. Sociological Studies in Roman History*, vol. 1, Cambridge, 1978.
- HOPKINS 1983 = K. HOPKINS, *Death and Renewal. Sociological Studies in Roman History*, vol. 2, Cambridge, 1983.
- HUMM 2010 = M. HUMM, *Histoire culturelle et histoire sociale*, in *Saeculum*, 60/2, 2010, p. 187–204.
- HUTCHINSON 1998 = G. O. HUTCHINSON, *Cicero's Correspondence: A Literary Study*, Oxford, 1998.
- LATOUR 2006 = B. LATOUR, *Changer de société – refaire de la sociologie*, Paris, 2006 [Erstpublikation *Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory*, Oxford, 2005].
- LE GOFF 1986 = J. LE GOFF, *Documento/monumento*, in J. LE GOFF, *Storia e memoria*, Torino, 1986, p. 443–455 [Erstpublikation in *Enciclopedia Einaudi*, Torino, 1977–1984].
- LE GOFF, CHARTIER & REVEL 1978 = J. LE GOFF, R. CHARTIER & J. REVEL (edd.), *La nouvelle histoire (Les encyclopédies du Savoir moderne)*, Paris, 1978.
- LE GOFF & NORA 1974 = J. LE GOFF & P. NORA (edd.), *Faire de l'histoire*, 3 vol., Paris, 1974.
- LORAUX 2005 [1996] = N. LORAUX, *Back to the Greeks? Chronique d'une expédition lointaine en terre connue*, in N. LORAUX, *La tragédie d'Athènes. La politique entre l'ombre et l'utopie*, Paris, 2005, p. 9–29 [Erstpublikation in J. REVEL, N. WACHTEL (edd.), *Une école pour les sciences sociales*, Paris, 1996, p. 275–297].
- MACMULLEN 1974 = R. MACMULLEN, *Roman Social Relations 50 B.C. to A.D. 284*, New Haven, 1974.
- MAIER 2016 = F. K. MAIER, *Chronotopos. Erzählung, Zeit und Raum im Hellenismus*, in *Klio*, 98/2, 2016, p. 465–494.
- MARTIN 2009 [1982] = J. MARTIN, *Das Institut für Historische Anthropologie*, in MARTIN 2009, p. 199–204 [Erstpublikation in *Saeculum*, 33, 1982, p. 375–380].
- MARTIN 2009 [1994] = J. MARTIN, *Der Wandel des Beständigen. Überlegungen zu einer historischen Anthropologie*, in MARTIN 2009, p. 205–219 [Erstpublikation in: *Freiburger Universitätsblätter*, 33/126, 1994, p. 35–46].
- MARTIN 2009 = J. MARTIN, *Bedingungen menschlichen Handelns in der Antike. Gesammelte Beiträge zur Historischen Anthropologie*, Stuttgart, 2009.
- MEISTER 2020 = J. MEISTER, *Selbstsorge*, in *RAC*, 30, 2020, p. 211–234.
- MORELLO & MORRISON 2007 = R. MORELLO & A. D. MORRISON (edd.), *Ancient Letters. Classical and Late Antique Epistolography*, Oxford, 2007.
- NICOLET 1970 = C. NICOLET, *Prosopographie et histoire sociale: Rome et l'Italie*, in *Annales ESC*, 25/5, 1970, p. 1209–1228.
- NIPPEL 2017 = W. NIPPEL, *Friedrich Münzer im wissenschaftsgeschichtlichen Kontext*, in HAAKE & HARDERS 2017, p. 77–87.
- PARKIN & POMEROY 2007 = T. G. PARKIN & A. J. POMEROY, *Roman Social History. A Sourcebook*, London – New York, 2007.
- PEACHIN 2011 = M. PEACHIN, *Introduction*, in M. PEACHIN (ed.), *The Oxford Handbook of Social Relations in the Roman World*, Oxford, 2011, p. 3–36.

- RILINGER 1985 = R. RILINGER, *Moderne und zeitgenössische Vorstellungen von der Gesellschaftsordnung der römischen Kaiserzeit*, in *Saeculum*, 36, 1985, p. 299–325.
- SCHMITZ 2010 = W. SCHMITZ, *Über Grenzen hinweg. Neue sozial- und kulturwissenschaftliche Ansätze in der Alten Geschichte*, in *Saeculum*, 60/2, 2010, p. 205–225.
- SCHNEIDER 1998 = W. C. SCHNEIDER, *Vom Handeln der Römer. Kommunikation und Interaktion der politischen Führungsschicht vor Ausbruch des Bürgerkriegs im Briefwechsel mit Cicero*, Hildesheim – Zürich, 1998.
- SCHRÖDER 2004 = B.-J. SCHRÖDER, *Ciceros Briefe als Briefe*, in *ACD*, 40/1, 2004, p. 193–214.
- SHACKLETON BAILEY 1971 = D. R. SHACKLETON BAILEY, *Cicero*, London, 1971.
- SIMMEL 1922 [1908] = G. SIMMEL, *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, München – Leipzig, ²1922 [Erstpublikation Berlin, 1908; 7. Aufl. 2013].
- SPÄTH 2010 = T. SPÄTH, *Sozialgeschichte mit Geschlecht. Thesen und Anregungen*, in *Saeculum*, 60/2, 2010, p. 241–254.
- SPÄTH & WIRBELAUER 2010 = T. SPÄTH & E. WIRBELAUER, *Sozialgeschichte und histoire culturelle – Perspektiven einer neuen römischen Sozialgeschichte*, in *Saeculum*, 60/2, 2010, p. 179–185.
- STEEL 2013 = C. STEEL (ed.), *The Cambridge Companion to Cicero*, Cambridge, 2013.
- STRAUSS 2017 = S. STRAUSS, *Von Mommsen zu Gelzer? Die Konzeption römisch-republikanischer Gesellschaft in „Staatsrecht“ und „Nobilität“*, Stuttgart, 2017.
- THURN 2018 = A. THURN, *Rufmord in der späten römischen Republik. Charakterbezogene Diffamierungsstrategien in Ciceros Reden und Briefen*, Berlin, 2018.
- VERNANT 1996 = J.-P. VERNANT, *Entre mythe et politique*, Paris, 1996.
- VEYNE 1976 = P. VEYNE, *L'inventaire des différences. Leçon inaugurale au Collège de France*, Paris, 1976.
- VITTINGHOFF 1980 = F. VITTINGHOFF, § 3 *Gesellschaft*, in W. FISCHER, J. A. V. HOUTTE, H. KELLENBENZ (edd.), *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 1: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der römischen Kaiserzeit*, Stuttgart, 1980, p. 161–369.
- WHITE 2010 = P. WHITE, *Cicero in Letters. Epistolary Relations of the Late Republic*, Oxford – New York, 2010.
- WINTERLING 2001 = A. WINTERLING, „Staat“, „Gesellschaft“ und politische Integration in der römischen Kaiserzeit, in *Klio*, 83, 2001, p. 93–112.
- WINTERLING 2005 = A. WINTERLING, „Öffentlich“ und „privat“ im kaiserzeitlichen Rom, in T. SCHMITT, W. SCHMITZ & A. WINTERLING (edd.), *Gegenwärtige Antike – antike Gegenwart*, München, 2005, p. 223–244.
- WINTERLING 2006 = A. WINTERLING (ed.), *Historische Anthropologie. Basistexte*, Stuttgart, 2006.
- YAVETZ 1969 = Z. YAVETZ, *Plebs and Princeps*, Oxford, 1969.